

# Der heilige Rupert oder Grodbert,

Bischof und Gründer von Salzburg.

Jahr 580.

Dieser heilige Apostel der Bojer (Baiern) stammte aus dem königlichen Geschlechte der Merowinger und war durch diese mit Baierns Agilolfingern blutsverwandt. Er war von der Vorsehung dazu bestimmt, das Licht des Glaubens unter Nationen zu tragen, um das Heil von Völkern zu begründen \*). Seine hohen Verdienste um das Apostelamt führten ihn auf den Bischofsstuhl von Worms, wo er aber Vieles zu leiden hatte; dennoch ermattete aber sein hoher und feuriger Geist nicht, und wandelte auf der ausgesteckten mühevollen, mit Dornen und harten Prüfungen besäeten Bahn mit geduldiger Ergebung, um sein schweres, aber göttliches Werk zu vollbringen. Die Einfachheit seiner Sitten, seine fromme Liebe, seine Gerechtigkeit, die Klugheit in der Wahl, seine Weisheit im Rathe, und seine heldenmüthige Selbstverläugnung gaben ihm jenen Schein von Heiligkeit, welche weithin seinen hellstrahlenden Glanz verbreitete, und die Augen der im Finstern des Unglaubens Wandelnden, unwiderstehlich anzog.

Der Ruf von Ruperts Heiligkeit und seiner Wunderkraft drang auch bald zu Baierns Herzoge, der nun von innigem Verlangen getrieben war, den heiligen Mann zu sehen, und durch ihn seinem Volke des Christenthums Segnungen zuzuwenden. Er sandte deshalb eine Gesandtschaft an ihn ab, mit der dringenden Einladung, seine Reise in's Norikum zu unternehmen, und dem Volke zwischen dem Lech und der Enns die wahre Lehre zu predigen, auf daß es die Bahn der falschen Lehren verlassen, und in seinen Sitten milder werden möge. Voll des heiligsten Eifers und seines hohen Berufes, erkannte Rupert in dem Wunsche des Herzogs einen Wink des Himmels, und säumte nicht, seine Schüler Dominicus und Chrysantus vor sich zu senden, um das Volk in Bajuvarien auf seine Ankunft vorzubereiten. Bald darauf machte er sich selbst auf den Weg, um dem Herrn eine neue Herde zuzuführen, und zog von dem Herzoge, seinen Großen, und einer zahllosen Volksmenge, auf seiner frommen Wanderung eingeholt im Jahre 580 feierlich in der Herzogsstadt Regensburg ein. Hier angekommen, legte er sogleich die Hand an das wichtige Werk, und verbreitete von seinen Schülern Gisfrich und Cunold unterstützt, den gedächlichen Samen des göttlichen Wortes, der in kurzer Zeit mit reicher Fülle von Segensfrucht sproßte. Rupert gab auch dem Herzoge, vielen Großen und Geringen des Bauernvolkes die Taufe, nachdem er diesen früher den hinlänglichen Glaubensunterricht erteilt hatte. Um damit auch das Christenthum bei fortgesetzter Pflege immer tiefer Wurzel fassen, und sich frei nach allen Seiten ausbreiten könne, traf Rupert mit Genehmigung des Herzogs die Anstalt, daß überall, wo er es für gut fand, für ihn und seine Gehilfen bleibende Wohnungen gebaut, Kirchen und Kapellen errichtet, oder die Tempel der Götzen zu Gotteshäusern umgestaltet wurden.

Nach des Herzogs frommen Wunsche sollte sich Rupert bleibend in Bajuvarien nieder lassen, aber noch war seines eifrigen Apostelamtes kein Stillstand. Nachdem er in dem Bojerlande die Grundfesten des Christenthums gelegt, nahm er von dem Herzoge die Erlaubniß, und bestieg ein Schiff, auf welchem er die Donau hinunter fuhr und überall in diesen Uferlanden bis an die Grenzen von Unterpannonien das Wort Gottes lehrte, und viele aus dem zuströmenden Volke taufte. Auf der Heimkehr verweilte er in dem alten Vorch, um da einige Erholung von den Anstrengungen seines Amtes und ei-

\*) Ueber das Erscheinen dieses heiligen Apostels in Salzburg sind von den Geschichtsforschern zweierlei Meinungen vorhanden; nämlich *Mabilon*, und andere neuere setzten seine Ankunft auf das Jahr 696, dagegen rücken die einheimischen salzburger Gelehrten seine Ankunft auf Ein Jahrhundert weiter hinauf, und erklären sich für das Jahr 580. Diese Letztern stützen ihre Zeitangaben von der Ankunft des heiligen Ruperts, und von der Gründung des Petersklosters und der Kirche von Salzburg auf die Berichte gelehrter einheimischer und bairischer Schriftsteller; ferner auf Denkmale des grauesten Alterthums, auf authentische in dem Archivschafe des Petersklosters aufbewahrte handschriftliche Codices, Nekrologien und Kataloge, aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, aus welchem sie die Reihenfolge der Kirchenvorsteher Salzburgs von St. Rupert an bis einschließig zum Erzbischofe Friedrich, also durch volle vier Jahrhunderte nachzuweisen im Stande sind.

ner so beschwerlichen Reise zu genießen; bald aber trieb ihn sein unwiderstehlicher Eifer zur neuen Reise, und nun zog er von der Ens westwärts in die Hochlande Norikums, wo er durch tiefe Thäler, wilde Bergschluchten, an rauschenden Waldströmen und über starrende Felsenhöhen, endlich über das petenische Feld in die Wildniß des Wallersees gelangte, welche von Leib- oder Dienstkeigenen römischer Abkömmlinge bewohnt wurde. Dieses romantische Seethal, aus welchem die Fische ihre krystallhellen Gluten ergießt, und welches rings vom dunklen Walde umschlossen wird, zog durch seine Stille, durch seine, zu ernstern Betrachtungen zusagende Abgeschiedenheit, und durch den Reichthum der Naturprodukte den heiligen Mann ganz vorzüglich an, daher faßte er auch den Entschluß, in diesem irdischen Paradiese Gottes herrlicher Natur länger zu verweilen. Schnell besorgten jetzt seine Gefährten und Schüler einen zeitlichen Unterstand herzustellen, und auch die Eingebornen säumten nicht, arbeitsame Hand zur Beförderung des Baues einer Kirche zu bieten. Mit vieler Geschäftigkeit bewegte sich jetzt Alles im Seethale; — es wurde Kalk und Mörtel bereitet, Steine und Bauholz herbei geschafft, der Grundstein gelegt, und in kurzer Zeit erhob sich an dem Ufer der Fische ein Kirchlein, welches Rupert dem heiligen Apostel-Fürsten Petrus weihte. In diesem Tempel des Herrn versammelten sich die Eingebornen vom ganzen weiten Umkreise, und bildeten durch die Aufnahme der neuen wunderbaren Lehre eine christliche Gemeinde mit gereinigten Sitten. Mit wahren Vergnügen vernahm der Herzog die Umgestaltung seiner Unterthanen durch die drei Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, und suchte nun immer mehr den Mann Gottes an diese Ansiedlung zu fesseln. Er schenkte der Seekirche nicht nur den Platz wo sie stand, sondern überließ ihr auch die angrenzenden Wälder, Wiesen und Teiche, Mühlen und Leibeigene zum ewigen Eigenthume. Aber nicht nur in diesem kleinen Thale sollte das Wort des Herrn strahlen, die Vorsehung wollte, daß sein Glanz und seine Macht auch weiter noch verbreitet werde. Der heilige Rupert, der sich mit dem Baue und der Einrichtung der neuen Kolonie eifrigst beschäftigte, und ermunternd unter den Werkleuten und Arbeitern umher ging, hörte sie öfter zusammen sprechen von großen Bauresten seltsamer Gestalt, und von vielen in Trümmern liegenden weitläufigen Gebäuden zwischen Gras und Moos, Dickicht und hoch darüber gewachsenen Bäumen, welche sich in einer Entfernung von 2 bis 3 Stunden von Seekirchen befinden, dort nämlich, wo die Salzach aus den finstern Felswänden hervor, in's Thal hinaus tritt. Rupert horchte auf die märchenhaften Reden der Arbeiter, und beschloß, mit eigener Ueberzeugung zu sehen, wovon er so fabelhaft reden hörte. Er schlug nun seinen Weg auf die ihm beschriebene Weise ein, fand aber bald in der That die angegebene Stelle, so wie die Arbeiter immer unter sich erzählt hatten \*). Eine weitläufige Stadt lag vor seinen erstaunten Blicken in Ruinen, und zeigte an vielen Stellen die alte Pracht und Herrlichkeit durch eingestürzte Hallen, zertrümmerte Säulengänge, herum liegende Säulenschäfte, wunderbar gebildete Kapitäl und Stämme, in Schutt zerfallenes Gemäuer, Alles mit Moos und wildem Gestrüppe überwachsen. — So schrecklich zerstört lag vor ihm das einst so herrliche Juvavum! Der erste Blick schon genügte, daß sich der heilige Apostel von der Wichtigkeit der Lage dieses Platzes überzeugen konnte, und beschloß daher den prachtvollen Schutt mit den kolossalen Trümmern alten Glanzes zu benützen, und hier einen Bischofssitz und ein Kloster zu gründen. Hoch erfreut über diesen Fund, säumte er nicht an den Herzog Boten zu senden, mit der Bitte: ihm die Ruinenstadt Juvavia zu seiner frommen Absicht zu überlassen. Da er wohl allerdings auf die sichere Gewährung seines Ansuchens bei dem Herzoge rechnen durfte, so ließ er auch vor der Hand sogleich am Fusse des Berges, wo jetzt die Kreuzkirche steht, in der Nähe der Höhle des heiligen Marimus \*\*) für sich und seine Gefährten ein de-

\*) Vor Unterjochung der Römer soll die Stadt Salzburg den Namen Gavanodurum gehabt haben. Kaiser August eroberte durch seinen Stiefsohn Drusus, elf Jahre vor Christi Geburt das Norikum, und machte es zu einer römischen Provinz. An der Stelle der heutigen Stadt erbauten die Sieger Juvavia, welches anfangs nur ein Kastell war, dann aber von Kaiser Hadrian zu einer römischen Kolonie (oft nach seinem Namen Colonia Hadriana genannt) erhoben wurde. Bis um das Jahr 472 blieb nun Norikum unter römischer Herrschaft. Zur Zeit der Völkerwanderung im 5. Jahrhunderte durchzogen die Westgothen unter König Alarich, die Hunnen unter Attila, und die Heruler unter König Ddoker verheerend das Land, und richteten besonders zu Juvavia eine gräßliche Verwüstung an. Letztere vollendeten im Jahre 477 unter Widumar, einem Heerführer Ddokers, die Zerstörung der Stadt, so, daß außer Ruinen keine Spur ehemaliger Größe und Pracht mehr übrig blieb. Nach dieser gräßlichen Verwüstung lag Juvavia über 200 Jahre in Schutt begraben.

\*\*) Bei der gänzlichen Zerstörung der Stadt Salzburg durch die Heruler blieb auch die vom heiligen Marimus im Jahre 454 erbaute Kapelle nicht verschont, und er selbst wurde an einem Baume aufgehängt, seine 50 Gehilfen aber über den Felsen herab gestürzt.

müthiges Häuschen aufführen, welches zugleich als Wohnung und Oratorium dienen sollte. Um aber auch die Gebeine dieses Heiligen und der übrigen Märterer vor jeder Verunglimpfung zu bewahren, beschloß er den ganzen Platz zu einer Begräbnißstätte der Gläubigen zu bilden, und über das Grab des heiligen Märterers eine Kapelle zu bauen. Er ließ daher den Wald, welcher noch den künftigen Friedhof bedeckte, aushauen, und legte hierauf den Grundstein zur ersten Kapelle in Salzburg, welche er dem heiligen Amand, seinem Vorgänger in der Bischofswürde zu Worms, zur Ehre konsekrirte. Während diesen Vorarbeiten erhielt er die angenehme Nachricht von dem Herzoge, daß er nicht nur die Wünsche Ruperts bewillige, sondern ihm auch von den eigenen Ländereien eine Strecke von zwei Quadratmeilen mit den darauf befindlichen Leibeigenen, Salzquellen und Salzpfannen in sein Eigenthum gebe. Durch diese Großmuth des frommen Herzogs sah sich jetzt Rupert in den Stand gesetzt seine großen und herrlichen Entwürfe in Ausführung zu bringen. Er ließ jetzt sogleich die Ruinen wegräumen, Fundamente graben, und legte schon im Jahre 582 den Grundstein zu der Kathedrale, welche sich auf der Nordseite des Begräbnißplatzes, da, wo jetzt die Klosterkirche steht, allmählig erhob, und bald vollendet da stand. Nach der Vollendung des Baues konsekrirte der heilige Rupert die Altäre, und weihte diesen Tempel des Herrn dem heiligen Apostelfürsten Petrus.

Nach dem Gotteshause kam die Reihe an die übrigen Gebäude, wozu es den Arbeitern bei dem Ueberflusse der kostbaren Reste ehemaliger Pracht, nicht an Baumaterialie mangelte. Das neu aufgeführte Peter-Kloster und die übrigen Gebäude für die Geistlichen wurden von großem Umfange ausgeführt, nachdem der heilige Rupert hiezu nicht den Maßstab von seiner kleinen Gesellschaft, sondern von dem großen und weiten Felde der Zukunft nahm. Und wirklich war auch eine größere geistliche Kolonie höchst nothwendig, denn ringsum war noch die Natur ihren ungerügten wilden Trieben überlassen. Es gab noch viele finstere Urwälder, Giftnebel aushauchende Sümpfe, Ungeheuer und grimme Bestien, welche oft die menschliche Beharrlichkeit der Ansiedler auf die härteste Probe stellten. Dabei war auch die Mehrzahl der Eingewanderten von Natur wild, roh, unwissend, und von den Finsternissen des Heidenthums umstrickt. Es gab daher in der That sehr viel zu thun, zu beurbaren, anzubauen, aufzuhellen, zu mildern, und zu vermenschlichen. Dazu waren aber viele Menschenhände, und geistige Kräfte nothwendig, weshalb der heilige Mann, welcher zu so vielem Guten mit sorgsammer Mühe den Grund gelegt hatte, die fernere Aufsicht und Pflege der neuen Pflanzung seinen bewährten Gefährten überließ, um indessen aus dem Frankenlande neue Arbeiter aus dem hoch berühmten Orden des heiligen Benedikt herbei zu holen. Die Brüder, welche dem heiligen Rupert aus seinem Vaterlande nach Salzburg gefolgt sind, waren: Gisolar, Domingus, Maternus, Dignat, Chunalb, Isenard, Gerad, Arisfried, Vital, Kathar, Erchanofried, Luitold, Chrysantus, Mahilhoß, Gisebert und Othmar. Nebst diesen frommen Männern, kam auch Erntrud, die Nichte des heiligen Rupert, die sich nach völliger Abgeschiedenheit von der Welt sehnte, nach Salzburg. Solcher Art stieg aus den Trümmern der alten römischen Hadriana eine neue Sonne mit der christlichen Kirche empor, deren Licht und Glanz durch zwölfhundert Jahre in schönster Klarheit strahlte. Der Gründer und Bischof St. Rupert schirmte ihre erste Jugendblüte mit heiligem Worte und kräftiger That, und dehnte ihren Sprengel bis in das Pongau und Lungau aus, wo er dem heiligen Maximin eine Kirche und ein Kloster zu bauen angefangen hatte.

Der Herzog von Baiern genoß jedoch nicht lange die Freude, das Aufblühen der neuen Kirche und des Klosters zu St. Peter zu genießen, welche er so reichlich begabt, und ihre Fortdauer durch seine Großmuth gesichert hatte, denn bald starb er, hinterließ aber seinem Nachfolger die Pflicht und die christliche Sorge für dieses Werk, welches seinem Lande so viel Segen versprach. In der Folge ward auch das Maximinianskloster in Pongau vollendet, wobei nur das widrige Ereigniß zu bedauern ist, daß die heidnischen Slaven die Mönche vertrieben, und das Kloster zerstörten. Zwar hob es der heilige Virgil aus seinen Ruinen wieder empor, aber in kurzer Zeit darauf mußte es noch einmal daselbe Schicksal erfahren. Erntrud, welche ihrem Oheime Rupert in die Einöde Salzburgs nachgefolgt war, um da in stiller Einsamkeit und in frommen Betrachtungen ihr Leben zu beschließen, fand dazu auch bald die erwünschte Gelegenheit, nachdem ihr St. Rupert an der Stelle, wo einst ein kleines römisches Kastell, Castrum Julianum stand, eine kleine Zelle nebst einer Kapelle erbaute. Ihre ausgezeichnete fromme Lebensweise, ihre strahlende Milde und Herzensgüte, ja, man darf sagen ihre Heiligkeit zog alle Aufmerksamkeit auf sie, weshalb auch bei mehreren tugendhaften Jungfrauen die Sehnsucht erwachte, mit Erntrud in Gemeinschaft zu leben. St. Rupert unterstützte diesen

Wunsch, nachdem die Stiftung der Salzburger - Kirche bereits schon um Vieles bereichert war, und baute zu diesem frommen Zwecke ein Nonnen - Kloster auf dem heutigen sogenannten Nonnenberge in Salzburg, in welchem sich die Jungfrauen versammelten, und als Vorsteherin, Ruperts ausgezeichnete Nichte Erntrud erhielten \*). Nun hatte der heilige Mann auch dem weiblichen Geschlechte eine Schule der Selbstverläugnung, ein sicheres Asyl vor weltlichen Versuchungen, und einen Zufluchtsort vor den Verfolgungen der Welt geöffnet; um so mehr durfte er nun ruhig der Zukunft entgegen sehen, denn er sah seine Kirche auf einen festen Grund erbaut, und ihren Bestand für die Zukunft solchen Händen anvertraut, daß er wegen der sorglichen Pflege keinen Zweifel mehr haben durfte. Jeden Tag, welchen der Himmel während seines Apostelamtes aus dem reichen Hülfhorne der Gnade bis in das segnenreichste Alter ihm zuzählte, hatte der heilige Mann mit guten Werken ausgezeichnet. Der Mühen voll, sah er aber nun, wie bald er seinen Jüngern und Schülern werde zur eifrigen Fortsetzung und Vollendung überlassen müssen, was er, mit festem Vertrauen auf Gott, begonnen hatte.

Noch einmal wollte er den norischen Völkern die Herrlichkeit Jesu und seine heilige Lehre zum Troste und zur Bekräftigung aus seinem eigenen Munde hören lassen, und raffte deshalb seine Kräfte zusammen, um seine Reise antreten zu können, und um die Worte des Heils zu verkünden. Nachdem er wieder zurück gelangt war, und immer mehr das Herannahen seines Lebensendes fühlte, versammelte er die Brüder und Jünger um sich, sprach mit ihnen vom Reiche Gottes, ermahnte sie, ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, und ihr Auge fest auf das Beispiel ihrer Vorfahren gerichtet zu halten, und stellte ihnen endlich den frommen und mit Tugenden hochbegabten Bruder Vital als seinen Nachfolger in der Bischofs - und Abtenwürde vor; segnete sie, und entschlief hierauf sanft am Osterfonntage im Jahre 623 \*\*). Seine irdischen Ueberreste wurden hierauf in der Pfarrkirche beigesetzt, und in der Folge als ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung aufgestellt.

Sein Nachfolger Vital \*\*\*) war einer der vortrefflichsten Jünger Ruperts, einer der eifrigsten Mitarbeiter, und der erste Mitgenosse aller seiner Bemühungen und Sorgen. Seine ausgezeichneten Eigenschaften und Tugenden würdigten ihn besonders zu dem Amte eines Oberhirten, in welchem er voll des ernstesten Eifers, welcher seinen Busen durchglühte, wie ein hellglänzender Stern hervor leuchtete. Er durchzog seinen weiten Kirchsprengel, suchte Gegenden auf, um sein heiliges Befehrungsge- schäft anzuwenden, und bekehrte bei dieser Gelegenheit die Einwohner von Pinzgau, daher dieses Länd- chen noch heutigen Tages ihn als seinen Apostel verehrt.

Durch 23 Jahre waltete der unermüdet thätige und fromme Bischof zum Nutzen der Lehre Jesu, und starb, nachdem er seine ganze Brüdergemeinde durch väterliche Lehren gestärkt, und ihnen Liebe, Friede und Eintracht besonders an's Herz gelegt hatte, im Jahre 646, worauf seine Gebeine ebenfalls in der Klosterkirche beigesetzt wurden.

\*) Um das Jahr 1006 soll das alte Kloster, welches von dem heiligen Rupert gegründet wurde, gänzlich ein Raub der Flammen geworden seyn. Dasselbe wurde nun durch Kaiser Heinrich den II. nebst der Kirche wieder neu erbauet, und von dem Erzbischofe Hartwig im Jahre 1009 eingeweiht. Die Nonnen - Stifts- frauen beschäftigen sich auch mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend, und haben ein ordentliches Mäd- chen - Erziehungs - Institut errichtet, in welchem nebst den weiblichen Arbeiten auch Lesen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, die deutsche, französische und italienische Sprache, so wie auch Musik für Mädchen gebildeter Stände gelehrt wird.

\*\*) Als Kaiser Karl der Große den Erzbischof Arno von Salzburg im Jahre 796 zur Verkündigung des Evangeliums in jenen Theil Pannoniens sandte, welcher sich von dem Raabflusse bis an die Drau hin erstreckte, und diesem zugleich den Befehl gab, Priester zu bestellen, damit sie zur Ausbreitung und Befesti- gung des Christenthums das Nöthige vorkehren, so ließ dieser Erzbischof dem heiligen Rupert zu Ehren in Wien ein Kirchlein aus zweifacher Rücksicht erbauen. Die erste war, weil diese Gegend unter den Kir- chensprengel von Salzburg gehörte. Die zweite hingegen wurde seiner Auffindung der Salzwerke in Salz- burg zugeschrieben; und vorzüglich dieses letztern Umstandes wegen ward ihm zu Ehren das Kirchlein auf dem Gestade gegen die Donau, wo nämlich die mit Salz beladenen Schiffe landeten, erbauet. Aus großer Dankbarkeit gegen diesen Heiligen wurde auch seine Statue mit einer Salzkrufe in der Hand auf den Altar gestellt, und die Anlandsstätte der Salzgries genannt.

\*\*\*) Von dem Nachfolger Ruperts, sind das Vaterland, Geschlecht und die Geburt in Dunkel gehüllt, wel- ches selbst die Geschichte nicht aufzuheilen vermag. Indessen ist von dem heiligen Vital doch so viel be- kannt, daß er ebenfalls aus einem der angesehensten Frankengeschlechter entsprossen sey, eine sorgfältige Er- ziehung genossen habe, und sich unter den Mönchen befand, welche der heilige Rupert zu seinen Mitarbei- tern in Salzburg aus seiner Heimat geholt hatte.